

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 137 (1971)

Heft: 5

Artikel: Zur Einschätzung des modernen Kleinkrieges und seiner gesellschaftspolitischen Grundlagen

Autor: Hahlweg, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuerauslösung bei Tag (wann, durch wen?).

Feuerauslösung bei Nacht (wie?).

Kennt jeder Mann des Widerstandsnestes jede Feueraufgabe?

Eingraben, Bereitschaftsgrad

- Befehl für sofortiges Eingraben:

Zweimann-Schützenloch beziehungsweise Waffenstellung unter Tarnung gegen Luft- und Erdsicht.

Sofortziel: Tiefe 60 cm.

- Bereitschaftsgrad befehlen nach Lage.

Gegenstöße

- Festlegen der wichtigsten Gegenstöße.

- Rekognosierung derselben durch Unterführer und – truppweise – durch alle Leute des Widerstandsnestes.

Planung für die nächsten Tage

Überwachung und Alarmierung (anordnen, kontrollieren)

- Luftraumüberwachung und Fliegeralarm.

- AC-Warndienst.

- Waffen und Schutzausrüstungen immer griffbereit.

Tarnung (verlangt Überwachung durch mich)

- Trampelwege.

- Tarnnetze und Tarngeflechte (aus Geniesatz) beschaffen und verwenden.

- Tarnung täglich erneuern und überprüfen (Erd- und Luftsicht).

Deckungen

- Zweimann-Schützenlöcher voll ausbauen mit Nischen.

- Maschinengewehr- und Minenwerferstellungen, zusätzlich Nischen für Munition.

Verstärkung der Panzerabwehr

- Panzerschnellsperren.

- Antransport von Minen beschleunigen.

- Für vorbereitete Verminungen sofort befohlenen Bereitschaftsgrad erstellen.

- Weitere Verminungen nach verfügbaren Minen vorbereiten.

Drahthindernisse

- Tote Winkel im Abwehrfeuerplan (Häuser, Felsblöcke usw.) verdrahten und Minenfallen vorbereiten oder einbauen.

- Stolperdrahhindernisse zwischen den Widerstandsnestern und um diese, dann Rundumverdrahtung.

Erhaltung der Kampfkraft

- Benützung und Unterhalt der Latrinen.

- Waschen täglich (Waschstellen, kontrollieren).

- Verpflegung (zeitgerecht, Verteilung, Warmhalten).

- Orientierung der Truppe über Lage und Ereignisse.

- Ausbau der Verwundetennester und der Vorkehrungen für den Abtransport.

Ausexerzieren des Stützpunktes (meine Hauptaufgabe!)

- Prüfen, ob jeder Aufgabe und Kampfplan kennt.

- Feuerplan wiederholt überprüfen.

- Einüben der wichtigsten Gegenstöße: jeder in jeder Funktion.

Planung für die nächsten Wochen

Ausbau der Infrastruktur

- Beschußsichere Unterstände:

Bewohnbarmachen von Werken.

Verstärken von Kellern, Höhlen, Balmen.

Bau von Unterständen.

- Verstärkung der Panzerabwehr:

durch weitere Verminungen,

durch Bau von Einschnitten, Tankgräben, Felsblockhindernissen und Baumverhauen.

- Ausbau der Drahthindernisse:

Zuerst vollständige Rundumverdrahtung mit Drahthindernissen (Eingänge mit Schnellsperren nicht vergessen), dann Vertiefen der Hindernisse durch Stolperdraht oder Hecken.

- Bau von Verbindungsgräben:

Waffenstellungen unter sich und zum Unterstand, dann von Widerstandsnest zu Widerstandsnest, dabei die Bedürfnisse für Gegenstöße beachten.

- Bauorganisation:

Frühzeitig Material bestellen,

Arbeitsdisposition flexibel, weil Materiallieferung ungewiß.

Einsatz von Fachleuten als Bauführer und Vorarbeiter (diesen Kompetenzen geben und abgrenzen).

Förderung aggressiver Kampfkraft

- Sicherheit in gefechtsmäßiger Handhabung der Waffen und Geräte (wenn möglich täglich Einzelprüfungen).

- Gegenstöße mit wechselnden Krisenlagen als Gefechtsexerzieren bei Tag und bei Nacht (reflexartiges Handeln erreichen).
- Körperschulung (Turnen, Geländeturnen).
- Erhaltung von Moral und Gesundheit
- Förderung aggressiver Kampfkraft bestes Mittel gegen Schützengrabenkoller, dazu häufiger Chargen- und Aufgabenwechsel.
- Offene Aussprachen über Radiosendungen und Gerüchte (keine Geheimniskrämerei im Stützpunkt).
- Gruppenbildungen beachten.
- Verpflegung und Postverteilung überwachen.
- Hygiene ermöglichen und durchsetzen (Duschen).
- Waschen der Unterwäsche, Trocknen der Kleider.
- Lesestoff beschaffen.

AC-Dienst

- Kein Nachlassen in der Bereitschaft dulden.
- Wasserreserven und regelmäßige Erneuerung prüfen.
- Aufbewahrung der Lebensmittel prüfen.
- Grobentstrahlung vorbereiten (Ort, Material).

Vorsorge für Verwundete

- Kameradenhilfe üben.
- Anlage von beschußsicheren Verwundetennestern.
- Zusätzliches Verbandmaterial beschaffen.
- Transport vorbereiten und organisieren.

Zur Einschätzung des modernen Kleinkrieges und seiner gesellschaftspolitischen Grundlage

Werner Hahlweg

I.

In Heft 8/1970 der ASMZ erschien eine Studie aus der Feder des kanadischen Historikers R.C. Walton über Probleme des modernen Kleinkrieges¹, in welcher der Verfasser um eine kritische Einschätzung dieser Form des bewaffneten Kampfes auch im Lichte des Vietnamkrieges bemüht ist. Er beruft sich dabei auf neuere englische und australische Untersuchungen von kompetenter Seite (Thompson, Fairbairn) und macht sich Gedanken über die Widerstandskraft der westlichen Welt gegenüber dem Osten und namentlich den Kräften der dritten Welt. Primär ist von ihm dabei die Frage der Antiguerrillataktik und -strategie im Sinne des Antikommunismus angesprochen.

Die Studie Waltons, die Dezidiertheit der darin vertretenen Ansichten, bietet Veranlassung, sich über einige grundsätzliche Voraussetzungen des Kleinkrieges klar zu werden. Die Problematik der Möglichkeiten (Erfolge) und Grenzen (Mißerfolge) moderner Guerilla- wie Antiguerrillabewegungen zu durchdenken. Vielleicht dürfen hier einige Gedanken entwickelt werden, die freilich das komplexe Thema nicht im entferntesten zu erschöpfen vermögen.

Der moderne Kleinkrieg muß *primär* in seinen gesellschaftspolitischen, das heißt sozioökonomischen Grundlagen begriffen werden. Er ist ein gesellschaftspolitischer Bewegungsvorgang, ein *sozialer Konflikt* im internen Bereich von Staaten oder Ländern, der in den verschiedensten Formen auftreten kann und der außerdem in das weltweite Ringen zwischen Sozialismus und Imperialismus eingebettet ist². Dies bedeutet praktisch: Die west-

¹ Vergleiche Robert C. Walton, «Der Kleinkrieg und der totale Krieg», S. 567ff.

² Die Begriffe «Sozialismus» und «Imperialismus» sind alteingesetzte historische Begriffe, die bereits im 19. Jahrhundert aufkamen, vergleiche neuerdings T. Kemp, «Theories of Imperialism», 1967.

liche Welt mit der kapitalistischen Vormacht USA sieht sich mehr oder weniger auf allen Ebenen in einen Antagonismus mit den sozialistischen Ländern verwickelt. Dabei haben gerade die farbigen und unterentwickelten Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, wie sie namentlich in der Trikontinentale zusammengeschlossen und auch mit der Bewegung der Afro-Amerikaner in den USA verbunden sind, eine Vielfalt von Kleinkriegsformen entwickelt, die im Rahmen einer weltweiten politisch-strategischen Konzeption gleichwohl ein Ganzes bilden³. Mit anderen Worten: In diesem Sinne gibt es kaum isolierte Guerillabewegungen oder auch Volkskriege; die revolutionären Vietnamesen begreifen sich ebenso als ein Teilstück dieser weltweiten revolutionären Strategie wie die Aufständischen der portugiesischen Kolonien, die Al Fatah im Nahen Osten oder die Angehörigen der Black Panther Party in den Vereinigten Staaten⁴. Der Kampf gegen die westliche Welt, in erster Linie gegen die USA, wird hier als ein antiimperialistischer Kampf um nationale und soziale Befreiung aufgefaßt. Das berührt zugleich den Kolonialismus, zielt auf das Ende auch der Reste überkommener weißer Kolonialherrschaft hin; man wendet sich entschieden gegen jede Art der Ausbeutung, sei sie direkt oder indirekt, und man sieht in Frantz Fanons Schrift «Die Verdammten dieser Erde» gleichsam die Bibel. In diesem Zusammenhang sind in neuerer Zeit namentlich die Guerillabewegungen in Lateinamerika hervorgetreten, in deren Reihen schließlich auch Priester wie der Kolumbianer Camilo Torres kämpften, als gesellschaftspolitische Reformen auf friedlichem, politischem Wege nichts fruchten wollten.

Dabei ist allerdings zu beachten – und diese Problematik stellt sich praktisch immer wieder im Lager der Guerillabewegungen oder des Kleinkrieges, soll ein endlicher Erfolg erzielt werden –, daß Kleinkrieg oder Guerillakriegsführung nicht dogmatisiert werden dürfen. Dies will besagen: Der politisch-revolutionäre Kampf sollte keine starre Haltung kennen, das heißt nur auf *ein* Mittel, eben den Kleinkrieg, setzen. Im Gegenteil. Hier haben immer noch die Gedanken Lenins über den Stellenwert des Partisanenkrieges Gültigkeit, wie er sie 1906, im Anschluß an die russische Revolution von 1905, entwickelte: Der Partisanenkrieg ist nur eines der vielfältigen Mittel des revolutionären Kampfes, nicht einmal das wichtigste, und es ist anderen, bedeutenderen unterzuordnen. Diese Problematik ist beispielsweise auch im Lager der revolutionären Bewegung in Lateinamerika aufgetreten, wovon die lebhafte, kritische Diskussion um die «Focus»-Theorie Régis Debrays Zeugnis ablegt. Darüber hinaus verdient die Tatsache Beachtung, daß es kein allgemein verbindliches Idealmodell des Kleinkrieges oder der Guerilla gibt. In jedem einzelnen Fall ist die Situation in geographischer, sozialer, politischer oder ökonomischer Hinsicht verschieden, und jede Guerillabewegung muß selbst erst ihre eigenen, spezifisch *praktischen* Erfahrungen machen. Auf diesen Sachverhalt hat Régis Debray eindringlich hingewiesen⁵, und das Scheitern Che Guevaras in Bolivien 1967 mag hierfür als Beispiel dienen⁶.

II.

Will man nunmehr Grenzen und Möglichkeiten von Kleinkriegs- und Antikleinkriegsbewegungen realistisch einschätzen,

³ Vergleiche hierzu unter anderem den Sammelband: «Tricontinental. Eine Auswahl 1967–1970», herausgegeben von K. D. Wolff, 1970.

⁴ Vergleiche beispielsweise Eldridge Cleaver, «Soul on ice», S. 108 ff., 1968, Rallying round the flag.

⁵ Vergleiche seine Schrift «Revolution in the Revolution?», 1967.

⁶ Zur Problematik vergleiche unter anderem die gründliche Untersuchung von D. J. Duncanson, «Government and revolution in Vietnam», 1968, besonders S. 272 ff.

so sollte man die obenstehend umrissenen Voraussetzungen wohl kennen; das bedeutet, die Entscheidungen im Kleinkrieg fallen grundsätzlich im zivilen Sektor, im gesellschaftspolitischen Bereich; dies gilt gleichermaßen für die Guerilla wie für die Antiguerrilla. Konkret gesprochen: Erfolg oder Mißerfolg beider hängen davon ab, ob und wieweit es gelingt, jeweils solche politische, soziale und ökonomische Bedingungen zu schaffen, wie sie den Wünschen der Volksmassen entsprechen. Guerilla wie Antiguerrilla – in rechter Kombination von Zweck, Ziel und Mitteln – sollen glaubhaft in ihrem Wirken sein und damit Vertrauen bei den Volksmassen als Sachwalter von deren Interessen erwerben; sie müssen zudem ein vollendetes Kommunikationssystem besitzen und in der Lage sein, die prinzipiell gefährdete Anfangsphase in ihrem Auftreten zu überstehen. Der «Fisch im Wasser» muß hier wie dort «schwimmen» können. Wird dies nicht erreicht, so scheitert die Guerilla ebenso wie die Antiguerrilla. Im Ringen zwischen Imperialismus und Sozialismus dürfte indes die Antiguerrilla als Instrument imperialistischer Politik grundsätzlich Grenzen insbesondere gegenüber den farbigen und unterentwickelten Völkern finden, soweit diese revolutionäres Bewußtsein im Sinne von nationaler und sozialer Befreiung gewonnen haben.

Im Lichte dieser Verhältnisse könnte auch das Geschehen des Krieges in Vietnam gesehen werden, bei dem sich freilich zugleich Interessen der Groß- und Weltmächte kreuzen⁷. Die Amerikaner konnten bisher (und dürften auch in Hinkunft) diesen Krieg kaum im Sinne überkommener Vorstellungen gewinnen, weil sie letztthin seine gesellschaftspolitischen, sozioökonomischen Grundlagen nicht genügend würdigen, auch zu militaristisch denken, als daß sie konstruktiven *politischen* Lösungen den Weg zu bahnen vermöchten; Napalm und «Entlaubung» des Dschungels sind keine Mittel, einen vorherrschend sozialen Konflikt zu lösen⁸. Hinzu kommt die Tatsache, daß hier Weiße aus dem Lager des Imperialismus gegen Farbige, die Nationalisten und Sozialisten sind, stehen. Die Amerikaner würden eines besonderen Empfühlungsvermögens (wie einst T. E. Lawrence im Hinblick auf die Araber) bedürfen, um mit einem ihnen ganz fremden Land, mit fremden Menschen und Überlieferungen wirklich vertraut zu werden. Von der Gegenseite als neokolonialistische Macht eingeschätzt, die in ihren Planungen, Aussagen und Handlungen unglaublich sei, haben die Vereinigten Staaten die Volksmassen der Gegenseite nicht in dem erforderlichen Ausmaß für sich gewinnen können. Kritisch urteilt Eldridge Cleaver über die USA in diesem Zusammenhang: «The power structure cannot publicly recognise that the Vietnamese conflict is a civil war, because such an acknowledgment would reveal us as an aggressor intervening on a favored side in a civil conflict. In fact, America's intervention has transformed a civil war into a war of national liberation⁹.»

Gewiß sind in neuerer Zeit nahezu perfekte Lehren des Antiguerrilla- oder -kleinkrieges entwickelt worden, denkt man etwa an die zahllosen einschlägigen Dokumente des Lehrstabes der Special Warfare School Fort Bragg, North Carolina, an die Werke des französischen Obersten Roger Trinquier oder an das spanische Antiguerrillahandbuch (Madrid). Indes vermochten weder Franzosen noch Amerikaner in der Praxis mit dem Anti-

⁷ Vergleiche in diesem Zusammenhang insbes. Dennis J. Duncanson, Government and revolution in Vietnam. Issued under the auspice of the Royal Institute of International Affairs. 1968, S. 1 ff., Vietnam as a world problem.

⁸ Zur Problematik vgl. u. a. Duncanson, S. 272 ff., The bounty of America.

⁹ Vergleiche Cleaver, S. 113.

guerillakrieg merkbare Erfolge zu erzielen: eben weil sie die Tiefe des zivilen Raumes der Gegenseite nicht zu erreichen wußten und auf dem gesellschaftspolitischen Sektor vom Gegner, der hier glaubhafter wirkte, im eigenen Volke gewachsen war und mehr versprechen konnte, überspielt wurden.

Alles in allem: Begreift man den modernen Kleinkrieg in erster Linie als einen sozialen Konflikt, so wird man a priori auf eine echte Befriedung im Bereich der Gesellschaft hinarbeiten, um gar nicht erst Anlaß zur Entfaltung von Kleinkriegen zu bieten. Mit allem Ernst dürfte man alsdann bestrebt sein, den Wünschen und Vorstellungen der hierfür in Frage kommenden Volksmassen so weitgehend wie möglich entgegenzukommen. Dies bedeutet praktisch die Schaffung eines gerechten und dauerhaften Friedens sowie den sorgsamen Abbau gesellschaftspolitischer Spannungen. Es ist die Aufgabe, sich um die Herstellung von nationaler und sozialer Freiheit, dazu ökonomischer Wohlfahrt der Völker uneigennützig, ohne irgendwelche direkte oder indirekte politische Manipulationen und ökonomische Profitraten zu bemühen.

Gedanken über die Bewertung eines Erdkampfflugzeugsystems

unter Berücksichtigung der Wehrpolitik «des hohen Eintrittspreises»

Major Gudmund C. E. Rapp, in Zusammenarbeit mit Oberst i Gst Walo Hörning

I. Der Zweck des Erdkampfsystems

1. Einleitung

Die Bewertung eines Flugzeugs, das unter mehreren als Nachfolger des bisherigen Erdkampfflugzeuges in Frage kommt, verlangt die Anwendung ziemlich komplizierter Maßstäbe. Es ist zwar einfach, Geschwindigkeiten, Bombenzuladungen, Aktionsradien, Treffsicherheit und ähnliche Elemente zu vergleichen. Dies alles sind Werte der Offensiveigenschaften – der «Schärfe der Waffe». Gleichermassen wichtig ist indessen die Hand, welche die Waffe führt: Die Organisation, die Infrastruktur, die Bodenausrüstung – alles, was benötigt wird, die Waffe nicht nur wirken zu lassen, sondern sicherzustellen, daß sie auch dann in unverehrtem Zustand verfügbar ist, wenn der Angreifer den ersten Schlag geführt hat. Im Falle eines neutralen Landes wird dieser erste Schlag immer vom Feind herrühren. Er kann Zeit, Ort und Mittel auswählen. Der Verteidiger muß demzufolge *potentiell* die Fähigkeit haben, nach den Angriffen zurückzuschlagen.

2. Zweck der totalen Verteidigung

Worin besteht nun der Maßstab für diese «Fähigkeit zum Zurückschlagen»? Auf welchen grundsätzlichen Punkten soll eine Diskussion beruhen, welche die entscheidenden Faktoren eines Erdkampfflugzeuges hervorhebt? Es scheint vernünftig, den Zweck des Flugzeuges im Hinblick auf den Zweck der totalen Verteidigung zu betrachten. Das Flugzeug ist zweifellos ein Teil eines Systems, das sich aus bestehenden und neuen Bodenanlagen, Piloten, Mechanikern, Kommandostellen usw. zusammensetzt.

Dieses System hat zur Aufgabe der totalen militärischen Verteidigung beizutragen, das heißt das Land außerhalb des Krieges zu halten. Das Erdkampfflugzeug hat demzufolge an den Verteidigungswert der gesamten Verteidigung beizutragen.

Um eine Diskussion der zu diesem Verteidigungswert beitragenden Faktoren zu ermöglichen, ist es notwendig, die Lage vom Standpunkt des möglichen Feindes aus zu betrachten.

Falls er einen Angriff in Erwägung zieht, setzt er voraus, daß er einen Gewinn erzielt, wenn er die Kontrolle über das Land erhält, sei es ökonomisch, strategisch oder ideologisch. Vor der Auslösung des Angriffs wird er die Kosten der Operation abschätzen, indem er alle verfügbaren Informationen über die Verteidigungsmöglichkeiten vereinigt und dann den Aufwand an Menschen, Material, Zeit usw. berechnet. Er hat zu bezahlen, um die Verteidigung bis zu jenem Grad zu vermindern, der es ihm erlaubt, das Land zu besetzen und völlig zu beherrschen. Zu diesem Zweck wird er verschiedene strategische Möglichkeiten überprüfen, um die Kosten möglichst niedrig zu halten. Nachdem er die im Hinblick auf die verteidigenden Kräfte optimale Strategie festgelegt hat, wird er voraussichtlich eine hinreichende Reserve einkalkulieren, um auf jeden Fall sicherzugehen.

Die Annahme scheint also gerechtfertigt, daß der Feind die Kosten mit dem schließlichen Gewinn des geplanten Angriffs vergleicht. Sind die Kosten im Verhältnis zum Gewinn hoch genug, so wird er vom Angriff absehen. Die Verteidigung hat, indem sie abschreckend wirkte, ihre primäre Aufgabe erfüllt, nämlich das Land außerhalb des Krieges zu halten.

3. Voraussichtlicher Ablauf eines Angriffs

Ein potentieller Angreifer wird seine Offensive planen, indem er stets darauf bedacht ist, seine «Kosten» für die Operation tiefzuhalten. Es sei angenommen, daß der Feind in das Land eindringt, um es gänzlich zu beherrschen. Es sei ferner angenommen, daß Erdtruppen, Luftverteidigung und Erdkampfluftstreitkräfte des Verteidigers stark genug sind, dem Angreifer bedeutende Verluste beizufügen. Um die Besetzung des Landes mit erträglichem Aufwand durchzuführen, kann der Feind gezwungen sein, zuerst seine Erdkampfflugzeuge einzusetzen, welche die Bewegungsfreiheit der verteidigenden Erdtruppe erschweren, den Nachschub behindern, Ausrüstung und Kommandoposten zerstören usw.

Er hat ferner die Stärke der verteidigenden Luftstreitkräfte zu berücksichtigen. Je nach ihrer Schlagkraft wird er gezwungen sein, ihre Kampfkraft durch Angriffe gegen die Flugplätze oder in der Luft zu vermindern.

Um dies alles zu einem «erträglichen» Preis zu erreichen, wird er aber zuerst vielleicht das gesamte Luftverteidigungspotential zu reduzieren haben.

Unter der Voraussetzung, daß die Kräfte des Verteidigers in einem abgewogenen Verhältnis vorhanden sind, wird die Kriegsführung durch die nachstehenden Hauptphasen gekennzeichnet sein:

Phase 1: Das Luftverteidigungspotential des Verteidigers durch Angriffe auf Radarstationen, Leitstellen, Stützpunkte, Flab- und Lenkwaffenanlagen und im Luftkampf auf ein «tragbares» Potential niederkämpfen.

Phase 2: Die Erdkampfkapazität durch Angriffe auf Flugplätze und in der Luft auf ein «tragbares» Potential niederkämpfen.

Phase 3: Die für die Erdtruppe wichtigen Mittel durch Luftangriffe auf ein «tragbares» Potential niederkämpfen.